

Schrecken der Alltäglichkeit

VON RALF SZIEGOLEIT

HOF – „Es war nicht vorauszu-sehen“, sagt Lizas Vater. Er meint den Tod seiner Enkelin, die auf schreckliche Weise ums Leben kam: Das Kleinkind verdurstete, weil Liza, die Mutter, es in der Wohnung „vergaß“, während sie mit einem Mann „wunderbare Tage“ verbrachte. Dem Stück des jungen Schweizer Andreas Sauter, das – in der Nürnberger Ur-aufführungs-Inszenierung – im Festsaal der Freiheitshalle zu sehen war, liegt eine wahre, schlagzeilenträchtige Geschichte zu Grunde. Doch in ihrer szenischen Nacherzählung entbehrt sie jeglicher Monstrosität. „Kleine Vorgänge“ – und Figuren wie du und ich – will der Autor darstellen. O-Ton Liza: „Es war so alltäglich.“

Den Alltag hat sie durchbrechen wollen – alles anders machen, immer schon, und gern auch mal mit dem Kopf durch die Wand. Die Lehre hat sie geschmissen, den Freund aufgegeben, weil er sie, als sie schwanger war, vor die Entscheidung stellte: „Entweder ich oder das Kind.“ Also kriegt sie das Kind und ist bald überfordert. In aller Unschuld („Unschuld kann wie die Hölle sein“) läßt sie Schuld auf sich.

Vater und Mutter (die immer auf ihrer Seite waren), der Bruder (nur Fußball im Kopf), dazu der Ex- und der neue Freund sind ins Geschehen verwickelt und ständig auf der Bühne präsent, so dass



Kleine Vorgänge: Tanja Kübler und Gerd Beyer FOTO: Flo-Sz

ein Beziehungsgeflecht entsteht, ein wechselndes Mit- und Gegen-einander. Nicht chronologisch wird die Geschichte erzählt; Sauter lässt sie zwischen verschiedenen Zeitebenen und emotionalen Zuständen springen. Der Schlusssatz gibt Volkes Stimme wieder: „Alle haben applaudiert, als sie zu lebenslänglich verurteilt wurde.“

Die Zuschauer im Theater gewinnen ein differenzierteres, wenn auch kein klares Bild. Liza ist durchaus liebenswert; ihre

Darstellerin, Tanja Kübler, imponiert als sensible junge Frau, die versucht, leicht und tänzerisch ihre eigene Welt zu erfinden und zu erobern. Aber trotz aller Bemühungen von Schauspielern und Regie (Maya Fanke) vermag „Liza – am letzten Abend bauchfrei“ kaum zu fesseln und zu bewegen. Das surreale Bühnenbild (Julia Burde), in dem welkes Laub eine kleine Oase zwischen martialisch wirkenden Drehstühlen bildet, illustriert Lizas Fremdsein in der Welt.